

**NEUER MENSCH**



Rich Lee möchte mit  
Technologie verschmelzen  
und ein Übermensch werden.  
Seine Familie ist auf diesem  
Weg zerbrochen. Aber das  
hält ihn nicht auf. Der nächste  
Schritt ist der riskanteste: Das  
eigene Erbgut manipulieren

Text **Max Rauner** Fotos **Michael Friberg**

**ODER**

**ARME SAU?**



**E**in paar Minuten nachdem Rich Lee versucht hat, seine DNA zu verändern, setzt er sich auf sein Sofa und filmt sich mit dem Handy. Er wohnt in einem blauen Holz-Bungalow neben der Autobahn in St. George, Utah, es ist ein Sonntagvormittag im Januar, und viele seiner Nachbarn sind beim Gottesdienst im Mormonentempel. Lee ist schon lange nicht mehr bei den Mormonen, deshalb arbeitet er ja auch an einer Lebensverlängerung für Atheisten.

Er schaut in die Handykamera und sagt: »Es ist 11.15 Uhr, und ich habe mir gerade ein Myostatin-Knockout-Plasmid gespritzt.« Es handelt sich um »Crispr«, so heißt das neue Universalwerkzeug zur Genmanipulation, das seit einigen Jahren Wissenschaftler in aller Welt elektrisiert. Rich Lee ist kein Wissenschaftler. Er hat kein Labor, sondern braut den Crispr-Wirkstoff in der Garage zusammen. »Mal sehen, was passiert«, sagt er ins Handy, »ich muss sichergehen, dass ich keine Immunreaktion oder so etwas habe. Im Moment sieht alles gut aus. Abwarten.«

Das Myostatin-Gen kontrolliert das Muskelwachstum, und die Flüssigkeit, die Rich Lee sich in den Bizeps injiziert hat, soll dieses Gen ausschalten. Biomediziner haben etwas Ähnliches an Embryos von Mäusen, Hunden, Kaninchen, Ziegen, Schweinen und Rindern ausprobiert. Als die Tiere groß waren, hatten sie doppelt so viel Muskelmasse wie unbehandelte Artgenossen. Keine Ethikkommission der Welt würde erlauben, solche Experimente an Menschen zu machen. Deshalb experimentiert Lee an sich selbst. Er ist seine eigene Ethikkommission.

Eineinhalb Stunden nach der Injektion postet er das Video auf Facebook: »Update 12.58 Uhr: Ich bin nicht tot. Ich habe keine Immunreaktion. Keine spürbaren Nebenwirkungen.« 38 Likes.

Es ist nicht das erste Mal, dass Rich Lee seinen Körper malträtiert. Er hat zurzeit sechs Implantate, eingesetzt von seinem Freund Jeffrey in einer zum OP-Saal umfunktionierten Garage hinter einem *trailer home* in Südkalifornien. Sein erstes Implantat, eingesetzt 2009, war ein kleiner Magnet unter der Kuppe des linken Ringfingers. Lee möchte damit seine Sinne erweitern. Er spürt ein Kribbeln, wenn die Mikrowellen sein Essen aufwärmen. Früher war noch ein

Ehering an dem Finger, heute ist der Magnet allein. Später kamen hinzu: ein kleiner Magnet im rechten Mittelfinger und zwei Magneten in den Ohren, mit denen er leidlich Musik hören kann, wenn er statt Kopfhörern Drahtspulen aufsetzt. Außerdem ein RFID-Chip in der linken Hand, den er nicht mehr benutzt. Und ein Mikrochip im rechten Vorderarm, den man normalerweise Rindern zur Temperaturmessung unter die Haut setzt. Zuletzt hat ihm Jeffrey Schienbeinschützer implantiert, die bei einem Aufprall hart werden sollten, aber die musste Lee schon nach wenigen Tagen wieder rausziehen, weil die Narben eiterten.

»Bodyhacker« nennen sich Menschen, die ihren Körper mit Technik verschmelzen, und Rich Lee ist einer der bekanntesten. Er wurde bis nach Russland zu Konferenzen

### **Die Biohacker und Transhumanisten wollen die Evolution des Menschen selbst in die Hand nehmen**

eingeladen, Medien in Brasilien, Europa, Japan und Australien berichten regelmäßig über ihn. Die britische *Sun* titelte, er wolle seinen Penis in einen batteriebetriebenen Vibrator umbauen. Das ist nicht ganz falsch. In seiner Garage, zwischen Angeln, Werkzeug, Farbeimern und einem Hirschgeweih arbeitet Lee an einem Gerät, das, über dem Schambein implantiert, beim Sex die Partnerin stimulieren soll. Die Erfindung ist noch nicht serienreif, und aus den erhofften Einnahmen will Rich Lee eigentlich nur seine Schulden begleichen.

Aber das sind Spielereien, verglichen mit dem Versuch, seine eigene DNA mit einem genverändernden Cocktail zu manipulieren. An jenem Sonntag im Januar, als Lee eine Spritze in beide Oberarme pikste, erreichte er das nächste Level: Er wurde vom Bodyhacker zum Biohacker. Mit dabei war ein Kamerateam von Netflix. Die Dokuserie soll im kommenden Jahr ausgestrahlt werden. Der Regisseur ist auf Spielfilme spezialisiert, aber die Biohacker-Realität überflügelte seine Fantasie.

Sicher, man kann diese Leute für durchgeknallt halten. So versuchte es zumindest

Lees Ex-Frau vor dem Amtsgericht von St. George darzustellen, als die beiden um das Sorgerecht für ihre Kinder stritten. Ein Biohacker ist ein Freak, der mit seinen Selbstversuchen die Kinder traumatisiere, so ungefähr war die Argumentation. Aber damit macht man es sich zu einfach.

Die Bio- und Bodyhacker können sich zumindest auf eine lange Tradition berufen. Der sumerische König Gilgamesch von Uruk suchte vor gut 4000 Jahren ein magisches Kraut, um die Unsterblichkeit zu erlangen. Im Mittelalter experimentierten die Alchemisten mit allerlei Lebenselixieren. Später träumte Nietzsche davon, einen »Typus höchster Wohlgerathenheit« zu züchten, den Übermenschen. Dann kamen die Nazis und brachten solche Ideen in Verfall. Deshalb ist heute seltener vom Übermenschen die Rede und häufiger vom Transhumanismus und dem Nachfolger des Homo sapiens: dem *posthuman*.

Evolution wird zum Projekt für Designer: Die Transhumanisten befürworten die freiwillige Menschenverbesserung mithilfe von Psychopharmaka, Computer- und Gentechnik. Auch Designerbabys wären erlaubt. Einer ihrer Helden ist Ray Kurzweil, der für 2045 die »Singularität« prophezeit. Um dieses Jahr herum würden wir Menschen mit künstlicher Intelligenz verschmelzen, weil wir andernfalls einfach nicht mehr mithalten könnten. Kurzweil leitet eine Abteilung für künstliche Intelligenz bei Google. Der Philosoph Nick Bostrom von der Oxford University gründete den Dachverband der Szene, die World Transhumanist Association. Das *Journal of Evolution and Technology* ist ihr Zentralorgan. Seit 2014 gibt es in den USA sogar eine Transhumanistische Partei, in deren Beraterstab Rich Lee sitzt. Dieser Mann ist vielleicht gar kein Freak, sondern die Avantgarde.

Zehn Tage nach seinem ersten Crispr-Selbstversuch steht Lee quicklebendig in der Küchenzeile seines Bungalows und bereitet Nudeln mit einer weißlichen Soße vor. Sein Sohn und seine Tochter sind zu Besuch, 13 und 10 Jahre alt. Sie dürfen jeden Dienstag-nachmittag sowie jedes zweite Wochenende mit ihrem Papa verbringen. »Ich finde es ziemlich cool, dass Dad ein Cyborg ist«, sagt der Sohn, »es ist nur schwierig, das meinen Freunden zu erklären.« Rich Lee sagt, es gehe ihm gut, aber von Muskelwachstum merke er nichts. Kein Muskelberg an der



**Als Cyborg ist Rich Lee bereits weltberühmt.** Er hat sechs Implantate, darunter Mikrochips im Arm sowie Magneten in beiden Ohren und im Finger (der Magnet auf dem linken und rechten Foto zeigt, wo sie implantiert sind). Aber das ist Spielkram, verglichen mit dem Versuch, die eigene DNA mit Do-it-yourself-Gentechnik zu verändern. Den Wirkstoff (Mitte) hat Lee in seiner Garage hergestellt





Die Petrischalen mit den **genveränderten Bakterien** lagert Lee im Kühlschrank seiner WG – seine Mitbewohner wissen, dass das nichts zum Essen ist. Die Garage (rechts) dient als Werkstatt. Den Gentechnik-Bausatz hat Lee im Internet bestellt – in den USA experimentieren auch Grundschüler damit. Das deutsche Gentechnikgesetz erlaubt solche Experimente nur in Sicherheitslaboren

Einstichstelle, nichts. »Es braucht mehr Spritzen«, glaubt er. Wissenschaftler warnen vor solchen Experimenten. »Müssen die auch«, sagt Lee, »dafür werden sie bezahlt. Ich bin bereit für das Risiko.« Er spricht mit einer sanften Stimme und streicht sich fortwährend über seinen Kinnbart, er wirkt nachdenklich und selbstreflektiert, sodass man manchmal vergisst, was für radikale Ansichten er vertritt. Gentechnisch verbesserte Athleten könnten in einer eigenen Liga gegeneinander antreten, sagt er.

Außer den Kindern wuseln noch ein Punkmusiker sowie eine Kunststudentin und ihr Freund durchs Wohnzimmer. Lee hat ihnen die Kinderzimmer vermietet, weil er das Geld braucht (sein Anwalt berechnet pro E-Mail 40 Dollar). Die WG liegt damit nicht nur am geografischen, sondern auch am gesellschaftlichen Rand der Kleinstadt St. George, wo die Mormonen ihren ersten Tempel bauten und Donald Trump 68 Prozent der Stimmen holte.

Nach dem Abendessen verschwinden die Kinder zum Spielen im Schlafzimmer, und ihr Vater geht in die Garage, um nach den Bakterienkulturen zu schauen. Von seinem Mitbewohner hat er eine Terrarienslampe bekommen und mithilfe von drei Lackdosen über einer Petrischale platziert. »Das sind die Bakterien«, sagt Lee, als würde er ein paar weitere Mitbewohner vorstellen. Es ist eine Art Bioreaktor aus gentechnisch veränderten E-coli-Bakterien. Der Versuchsaufbau erinnert an »Jugend forscht«, nur dass Rich Lee 39 Jahre alt ist und keinen Highschool-Abschluss hat.

Die Anleitung für das Experiment hat er von einem Biohacker mit Dokortitel bekommen, Josiah Zayner. Der hat sich den mutmaßlichen Muskelbooster als Erstes gespritzt, im Dezember während eines Vortrags in San Francisco, live übertragen auf Facebook. Wer die Gentechnik Crispr beherrscht, kann damit die DNA einer Zelle an einer gewünschten Position durchschneiden. An der Schnittstelle lassen sich Gene ausschalten, reparieren oder neue Gene einsetzen. In der Pflanzenzüchtung ist Crispr inzwischen weitverbreitet, doch mit Versuchen an Menschen sind Forscher bislang zurückhaltend. China hat 2015 die ersten Studien an Krebspatienten begonnen, die USA starten in diesen Wochen. Am Sick-Kids Hospital in Toronto forscht der Genetiker und Muskelexperte Ronald Cohn an

Crispr. »Die Selbstexperimente sind unverantwortlich«, sagt er. »Sie werden bei schwer kranken Patienten falsche Hoffnungen wecken.« Rich Lee ist gesund. Er macht es trotzdem. »Ich habe mehr Angst vor der Höhenstrahlung im Flugzeug«, sagt er.

Für die Biohacker macht es keinen Unterschied, ob man kranke Menschen heilt oder gesunde Menschen verbessert. Für Ethiker schon. In Deutschland wurde heftig darüber debattiert, nachdem der Philosoph Peter Sloterdijk 1999 einen Vortrag über »Regeln für den Menschenpark« gehalten hatte. Jürgen Habermas nannte die Transhumanisten daraufhin eine »Handvoll ausgeflippter Intellektueller«. Damals schien das alles sehr theoretisch. Dann kam Crispr.

Die neue Gentechnik ist einfach und billig. Und so waren die Biohacker nicht

### **Die neue Gentechnik Crispr macht die Genmanipulation für jedermann möglich. Wie riskant ist das?**

mehr zu halten, als Josiah Zayner in Kalifornien eine Firma gründete, um einen Do-it-yourself-Crispr-Bausatz in alle Welt zu verschicken. 159 Dollar plus Versandkosten. »Josiah könnte etwas Ähnliches erschaffen wie Bill Gates«, schwärmt Rich Lee. Die Transhumanisten träumen davon, die Computerrevolution zu wiederholen, nur diesmal nicht mit Halbleitern, sondern mit ganzen Menschen.

Rich Lee hat eine Liste mit 130 Dingen, die er gerne an sich verbessern würde. Mehr Muskeln aufbauen, um den Alterungsprozess zu verlangsamen; die Netzhaut verändern, sodass er UV-Licht sehen kann; seine Rotgrünblindheit heilen; Lovetron9000 fertigstellen, den Vibrator über dem Schambein; einen Sensor für Hitze an den Körper anschließen; ein Mikrofon in seinen Körper einbauen; seine ADHS-Vereinbarung korrigieren.

Vieles davon ist nach derzeitigem Stand der Forschung unmöglich, denn die meisten Eigenschaften des Menschen werden von einer Vielzahl von Genen beeinflusst, deren Funktion man nur ansatzweise versteht. Dass der Muskelaufbau mithilfe

von Crispr funktionieren könnte, ist jedoch unumstritten. »Die Anti-Doping-Behörden müssen darauf vorbereitet sein«, sagt der Genetiker Ronald Cohn. Rich Lee ist kein Leistungssportler. Er sehnt sich nach diesem Upgrade, weil er glaubt, dass mehr Muskeln das Altern verlangsamen. »Wenn wir 200 Jahre alt werden könnten«, sagt er, »würden wir verantwortungsvoller handeln.«

Der israelische Historiker Yuval Harari rechnet mit dem Gegenteil: »Weil diese Projekte darauf ausgerichtet sind, die Norm zu überwinden, statt sie zu sichern«, schreibt er, »könnten sie zur Entstehung einer neuen Kaste von Übermenschen führen, die normale Menschen nicht viel besser behandeln wird als die Europäer des 19. Jahrhunderts die Afrikaner.« Harari hat den Transhumanisten den Spitznamen »Homo Deus« gegeben. Göttlicher Mensch.

Früher freute sich Rich Lee auf den Tod. Er ist das älteste Kind einer neunköpfigen Mormonenfamilie, und die Jenseits-Schwärmereien des Pastors klangen verheißungsvoll. Allerdings müssen Mormonen auf Erden allerlei Regeln befolgen, und so hörte Rich mit 17 auf, in die Kirche zu gehen. Er schmiss auch die Highschool und machte stattdessen lieber Party, las Science-Fiction, spielte Videogames. Er jobbte bei einer Autovermietung und verliebte sich in die junge Kollegin an der Rezeption. Hochzeit, zwei Kinder. Er machte sich mit einem Sicherheitsdienst selbstständig, fuhr Taxi in St. George, ging für zwei Jahre nach Hongkong, um für amerikanische Firmen Büros zu eröffnen. Er kaufte im Bundesstaat New York 156 Apartments, um sie zu sanieren. Für einen Moment sah es so aus, als könnte er richtig reich werden und sich die Unsterblichkeitstechnologie aus seinen Science-Fiction-Träumen eines Tages einfach kaufen. Dann kam die Finanzkrise, und der Immobiliendeal platzte, und im selben Jahr starb seine Großmutter.

Rich Lee hatte nun kein Geld mehr, und im Haus seiner Oma fand er all diese Zeitschriften aus den fünfziger Jahren, darunter *Popular Science* und *Popular Mechanics*. Da wurde versprochen, dass man bald nur noch 20 Stunden pro Woche arbeiten müsse, den Rest erledigten Roboter. Für Rich Lee klang das plötzlich sehr hohl. Nichts davon sei eingetreten, und mit denselben Versprechen würden wir heute noch abgespeist. So mutierte er zum Biohacker. Er

nahm die Dinge nun selbst in die Hand. Von acht bis fünf arbeitete er fortan in einer Verpackungsfirma. Sie liefert Kartons an den örtlichen Munitionshändler. Abends bastelte er an seiner Zukunft. Seine Frau interessierte sich nicht dafür. Sie kümmerte sich um die Kinder und studierte BWL. Es gab Streit wegen Kleinigkeiten, dann Eheberatung und wieder Streit. Ehekrach mit einem Cyborg ist nicht anders als Ehekrach mit Nicht-Cyborgs: Man schreit sich an, davor schützen auch die Magneten nicht. Seine Frau fuhr zum Abi-Treffen nach Salt Lake City und hatte mit ihrem ehemaligen Highschool-Freund eine Affäre. Die Lees ließen sich scheiden. Den Streit um das Sorgerecht trugen sie vor das Gericht. Und während die transhumanistischen Philosophen im *Journal of Evolution and Technology* über die Nachfolge des Homo sapiens diskutierten, musste nun ein Amtsrichter in St. George, Utah, darüber entscheiden, ob der Prototyp des neuen Menschen, Rich Lee, eine Gefahr für seine Umwelt ist.

Man muss kein Jurist sein, um sich auszumalen, dass Lee in dieser Angelegenheit nicht die besten Chancen hatte. Er brauchte einen Zeugen, der vor Gericht aussagen würde, dass Biohacker keine Zombies sind. Jemand, der das Gericht beeindrucken könnte. Er brauchte Josiah Zayner. Man musste dem Richter ja nicht erzählen, dass Zayner wegen seines Crispr-Versandhandels gerade Stress mit deutschen Behörden hatte.

Um Josiah Zayner persönlich zu treffen, fährt man von St. George zwei Stunden mit dem Auto bis nach Las Vegas, fliegt nach San Francisco, nimmt die S-Bahn nach Oakland, geht 200 Meter zu Fuß. Dort hat Zayner für seine Start-up-Firma The Odin ein Häuschen angemietet. Vom Carport blättert Farbe ab, und vor dem Haus stapelt sich Verpackungsmüll, aber in dieser Nachbarschaft fällt das nicht auf. Zayner trägt ein Keith-Haring-T-Shirt und hat zehn Ringe in jedem Ohr. Er sagt: »Die Gegend ist im Kommen.«

Wer daran zweifelt, dass ein Autodidakt wie Rich Lee jemals ein posthumanes Wesen erschaffen wird, der kann bei Josiah Zayner durchaus unruhig werden. Zu den Beratern seiner Firma gehört der Harvard-Professor

und Crispr-Miterfinder George Church. Zayner hat in Molekularbiologie promoviert und für die Nasa an Bakterien geforscht, bevor er sich selbstständig machte. 2016 entwickelte er einen Gentechnik-Bausatz, mit dem man fluoreszierendes Bier herstellen konnte. Daraufhin meldete sich die Arznei- und Lebensmittelaufsicht (FDA) bei ihm. Dieses Telefongespräch ist auf Zayners YouTube-Kanal nachzuhören. »Wir



**Rich Lee** möchte ein Gen ausschalten, das das Muskelwachstum hemmt. Anti-Doping-Behörden diskutieren bereits, wie sich das aufdecken ließe

sind ein bisschen besorgt«, sagt der FDA-Mann. Gentechnik-Bier ist auch in den USA genehmigungspflichtig.

Im Erdgeschoss packen zwei Mitarbeiter die Crispr-Bausätze zusammen. Über das Wochenende sind 20 Bestellungen eingegangen. Auch Schulen bestellen die Pakete, denn offiziell soll man damit nicht Muskeln pimpen, sondern in einem einfachen Experiment lernen, wie Gentechnik funktioniert. Zayner selbst hat sich Crispr in den linken Vorderarm gespritzt, das ist sein Labor. »*Create something beautiful*« steht neben der Einstichstelle in die Haut tätowiert.

Ob die Crispr-Spritze eine Wirkung hatte, kann er nicht mit Sicherheit sagen. Damit die Methode funktioniert, müssten die mikroskopischen Crispr-Moleküle mithilfe sogenannter Genfähren in möglichst viele Muskelzellen eindringen. Die Technologie sei noch nicht ausgereift, sagt der Genetiker Ronald Cohn. War das alles nur ein PR-Gag? »Ich habe nie behauptet, dass ich nun mehr Muskeln habe«, sagt Zayner. »Das war auch nicht das Ziel. Ich wollte damit auch nicht berühmt werden.« Sondern? »Ich wollte den Leuten sagen: Schaut mal, was möglich ist. So sieht die Zukunft der Gentechnik aus. Ich habe kein Geld für große klinische Studien. Soll ich deshalb aufhören, Wissenschaft zu machen?«

Die Biohacker fühlen sich ausgebremst durch das Establishment, durch Vorschriften und Gesetze. Das Bayerische Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) bestellte ein Crispr-Kit von Zayner und fand Bakterien, die dort nicht reingehören. Eine Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft warnte daraufhin: »Wer Do-it-yourself-Kits bestellt und außerhalb gentechnischer Anlagen entsprechend anwendet, riskiert eine Geldbuße bis zu fünfzigtausend Euro.« Falls genveränderte Organismen in die Umwelt gelangen, drohe eine Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren.

Das ist der Unterschied zwischen Europa und den USA. In Amerika twittert eine Mutter: »Dank @The-Odin können meine Söhne auf dem Science-Wettbewerb ihrer Grundschule ein DNA-Experiment vorstellen«. In Bayern schreibt das LGL eine E-Mail an Zayner: »Wir haben den Fall an die deutschen Bundesbehörden weitergeleitet. Weitere Lieferungen des Bausatzes nach Bayern werden strafrechtlich verfolgt.«

Josiah Zayner stand etwa eine halbe Stunde im Zeugenstand des Amtsgerichts, während er von Rich Lees Anwalt befragt wurde. Er verglich die Biohacker mit den Tüftlern der frühen Computerzeit. Er erwähnte die Pioniere der Medizingeschichte, die in heroischen Selbstversuchen ihre Entdeckungen getestet hatten. Er sagte aus, dass Rich mit Professoren an Eliteuniversitäten korrespondierte. »Es war sehr seltsam«, erinnert sich Zayner, »ich fühlte mich wie in



einer Anwaltsserie über eine Kleinstadt.« Der Anwalt der Gegenseite habe theatralisch in den Akten geblättert und dann nur eine einzige Frage gestellt: ob er Kinder habe. Damals noch nicht, aber nun ist Zayners Freundin schwanger. Natürlich gezeugt. »Genetisches Roulette«, sagt Zayner.

Rich Lee und Josiah Zayner, sie haben den Gott ihrer Kindheit durch die Wissenschaft ersetzt, wobei das Christentum und der Transhumanismus in manchen Dingen nicht weit auseinanderliegen. Auch Christen erwarten das ewige Leben, nur müssen sie vorher sterben. Der Transhumanismus wiederum habe eine religiöse Dimension, sagt der Philosoph Stefan Sorgner. »Ich möchte der Vorfahre des *posthuman* sein«, das sei der Sinn des Lebens für Transhumanisten. Sorgner sieht darin »nichts Falsches oder Verabscheuungswürdiges«.

Den Prozess um das Sorgerecht der Kinder hat Rich Lee verloren, aber nicht wegen des Biohackings. Der Richter sagte in der Urteilsbegründung: »Ich habe aufgrund eines Motorradunfalls zwei Schrauben im Knöchel und im Bein. Ich hatte eine Kornea-Transplantation an beiden Augen. Ohne die wäre ich blind. Was der Beklagte mit seinem Körper tut, ist für diesen Fall unerheblich, solange es das Kindeswohl nicht beeinträchtigt, und ich sehe nicht, dass es das tut.« Rich Lee sei ein guter Papa, sagte der Richter, bemängelte aber, dass er Couchsurfer in den Kinderzimmern habe übernachten lassen, dass er zu spät von den Selbstmordgedanken seiner Tochter erfahren habe und dass er gegenüber der Ex-Frau die Seite pornhub.com/sex als Aufklärungsseite für die Kinder vorgeschlagen habe. Die Kinder sollen deshalb bei der Mutter wohnen.

Rich Lees Exfrau hat inzwischen ihren Highschool-Freund geheiratet und wohnt nun in einer Neubausiedlung um die Ecke, wo die Bungalows so schnell aufgefaltet werden wie die Versandkartons in Lees Verpackungsfirma. Er habe ihr den Anteil am gemeinsamen Haus ausbezahlen müssen, sagt Lee, und kurz darauf habe sie sich die Brüste vergrößern lassen. Das ärgert ihn. Ist das etwa kein Bodyhacking?

Zwei Wochen nach seinem Crispr-Selbstversuch steht Rich Lee im Sheraton-Hotel von Austin, Texas, auf einer Bühne. Vor dem Abflug hat er sich noch eine zweite Crispr-Spritze gesetzt, nun hält er den Eröffnungsvortrag auf der Bodyhacking-Kon-

ferenz, die zwei Tage später mit einem Eklatenden wird. Im Publikum sitzen Menschen mit implantierten Hörnern, mit leuchtenden Hightech-Prothesen und grün tätowierten Lippen. Auch einige Personen aus der Trans-Intersex-Community nehmen teil, weil es letztlich um die Selbstbestimmung über den eigenen Körper geht. Die Moderatorin stellt sich mit den Worten vor, sie habe die berühmteste Klitoris der Welt, weil sie für die Wissenschaft in einem Magnetresonanztomografen masturbiert habe, »googelt mal ›*internal clitoris*«.

Der geplante Penisvibrator ist in dieser Gemengelage nur ein Achselzucken wert, und Rich Lee bringt seinen Vortrag über Fortschritte in der Sex-Technologie souverän hinter sich. Nur auf Twitter lästert ein Teilnehmer, Rich würde nun seit 2011 über sein

### **Auf einer Konferenz in Austin kommt es zum Eklat. Die Szene der Biohacker droht zu implodieren**

Lovetron9000 reden, doch das Ding sei immer noch nicht auf dem Markt.

Die Biohacker sind eine kleine Gemeinde im Vergleich zu dem Ärztekongress im Nachbarsaal. Und solange sie ihre Sandwiches in einer braunen Papiertüte bekommen, während die Ärzte an weiß gedeckten Tischen tafeln, braucht man den Übermenschen vermutlich nicht zu fürchten. Bei der Präsidentschaftswahl stimmten 95 Amerikaner für den Kandidaten der Transhumanistischen Partei. Es ist nur irritierend, dass sie dauernd von Designer-Babys fabulieren. Was ist eigentlich der Unterschied zu den Züchtungsfantasien der Nazis? »Wir bringen keine Juden um«, sagt ein australischer Biohacker in Austin.

Der große Skandal dieser Konferenz ist das letzte Event am Sonntagnachmittag: Ein Geschäftsmann in Schlips und Anzug zieht sich auf der Bühne die Hose runter und setzt sich vor laufenden Kameras eine Spritze in den linken Oberschenkel. Man gewöhnt sich zwar daran, dass Biohacker dauernd Spritzen in ihre Gliedmaßen stechen. Aber dieser Mann ist anders, weil er behauptet, sein Start-up habe eine Medizin erfunden,

es handele sich um »genetisch programmierte Nanoroboter«, die Herpes heilen könnten. Außerdem könne die Technik »85 Prozent aller Krebsarten« attackieren, und als nächstes werde seine Firma ein Aids-Medikament in Venezuela verteilen. Er hätte genauso gut behaupten können, dass ihm gerade 20 Nobelpreise verliehen wurden. Anteile an der Firma können in Bitcoin erworben werden.

Da platzt selbst Josiah Zayner in Kalifornien der Kragen. Er hat das Spektakel von Oakland aus im Livestream verfolgt. Nun schreibt er auf seiner Facebook-Seite: »Das ist Pseudowissenschaft und Abzocke. Ich bin gegen jede Art von Biohackern oder Firmen, die Medizin für Krankheiten verkaufen oder vermarkten. Diese Scheiße gehört nicht in unsere Szene.« An diesem Sonntag sieht es so aus, als könnte die Biohacker-Gemeinde bald implodieren. Auch Rich Lee ist nervös. »*We will all be dead*«, sagt er. Plattgemacht von den Behörden. In den folgenden Tagen werden sich zahlreiche Biohacker von dem Geschäftsmann und seinem trumpfistischen Auftritt distanzieren.

Nach der Konferenz sitzt Rich Lee mit dem Rest der Teilnehmer in der Happy Chicks Bar von Austin, während auf acht Bildschirmen der Superbowl läuft. Die anderen überlegen, wie man Fußballern mit Biomaterialien die Hälse verstärken könnte, damit sie keine Gehirnerschütterung erleiden. Aber Lee schaut auf sein Handy, er interessiert sich nicht für Football. Er hat für diese Konferenz auf sein Wochenende mit den Kindern verzichtet.

»Irgendwann nehme ich euch mal mit nach Austin«, hatte er ihnen gesagt, als er sie am vergangenen Dienstag zurück zur Mutter brachte. »In Austin gibt es die besten Steakhäuser der Welt.« Und dann waren sie auch schon vor Mamas neuem Haus angekommen. »*I love you*«, sagte er, und seine Tochter umarmte ihn. Er wartete, bis die Kinder im Haus verschwunden waren, dann rollte er mit seinem alten Cadillac langsam davon. Rich Lee möchte eines Tages ein Supermann sein, aber in diesem Augenblick war er nur ein trauriger, einsamer Papa. —

**Max Rauner** würde gerne 50 Jahre in die Zukunft reisen, um herauszufinden, ob die USA durch ihren Pragmatismus in Sachen Gentechnik zum gelobten Land der Biowissenschaften geworden sind. Und wenn ja, zu welchem Preis.